

Zu den Ursachen der chronischen deutschen Exportüberschüsse

Von Hubertus Adebahr, Berlin

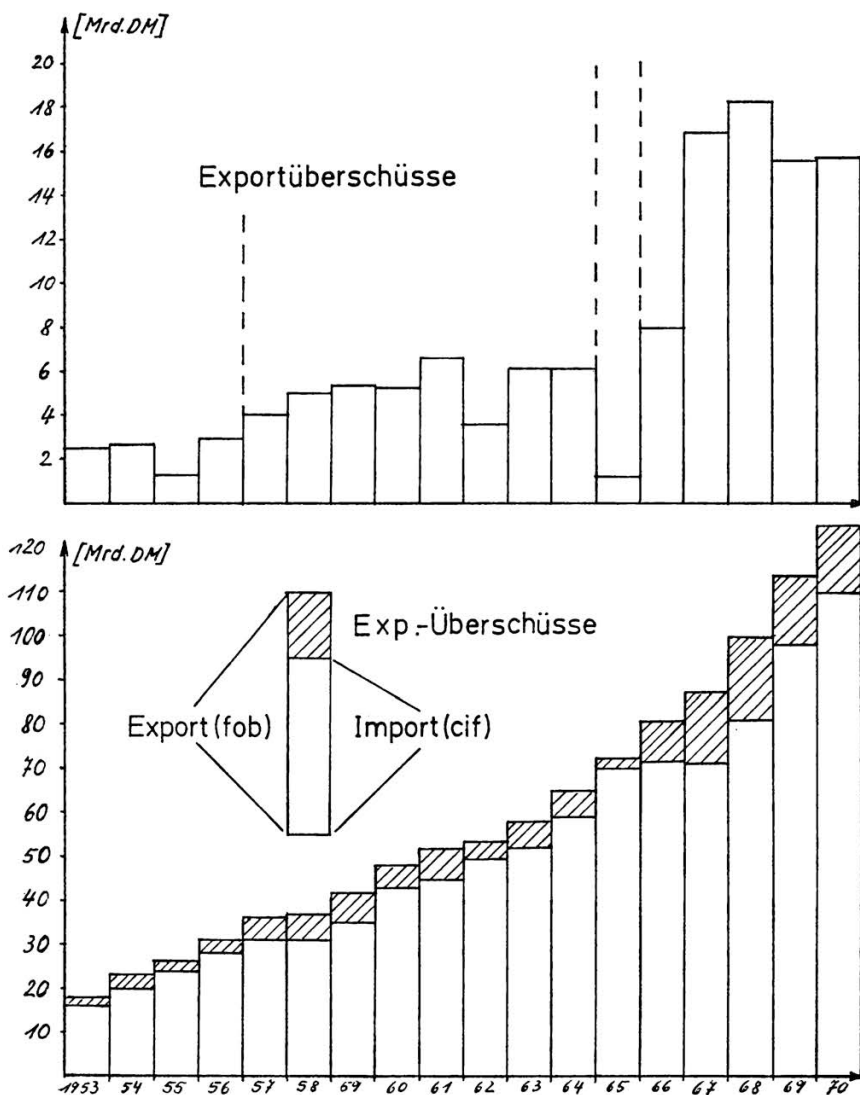
I. Die Entwicklung des deutschen Handelsbilanzsaldos

Das Phänomen der deutschen Exportüberschüsse ist als Faktum unbestritten; die statistischen Daten sind eindeutig. Seit 1952 weist die Handelsbilanz der Bundesrepublik ununterbrochen einen Exportüberschuß auf. Darüber hinaus war der Entwicklungstrend des Aktivsaldos der Handelsbilanz über den gesamten Zeitraum von 1952-1970 betrachtet stark steigend. Allerdings vollzog sich dieser Anstieg der Exportüberschüsse keineswegs stetig. Vielmehr lassen sich recht deutlich drei Zeiträume abgrenzen, die sich hinsichtlich der Größenordnung und der Entwicklung des Exportüberschusses voneinander unterscheiden. In der ersten von 1953-1956 dauernden Periode weist der Aktivsaldo der Handelsbilanz eine relative Stabilität auf. Er steigt nur langsam von rd. 2,5 Mrd. DM auf rd. 2,9 Mrd. DM¹. Im darauffolgenden Jahr 1957 wächst der Aktivsaldo sprunghaft um mehr als 1 Mrd. DM auf rd. 4,1 Mrd. DM an, um in den folgenden Jahren unter Schwankungen bis auf rd. 6,1 Mrd. DM im Jahr 1964 zu steigen². Das folgende Jahr 1965 fällt stark aus dem Rahmen; denn hier verringert sich der Handelsbilanzsaldo um nahezu 5 Mrd. DM auf rd. 1,2 Mrd. DM. Der Grund dafür ist die außerordentlich starke Ausweitung der Importe, die das Wachstum der Exporte um das Doppelte (absolut und prozentual) übersteigen³. Ohne hier eine detaillierte Analyse der Ursachen dieser außergewöhnlichen Entwicklung vornehmen zu wollen, sei darauf verwiesen, daß die Wirtschaft der Bundesrepublik in diesem Jahr in eine Phase verstärkter konjunktureller Anspannung geriet, während sich die wichtigen europäischen Partnerländer in einem ruhigen

¹ Der im Jahr 1955 zu verzeichnende Bruch in der Entwicklung erweist sich als vorübergehend und ist als Folge der Hochkonjunktur anzusehen (hohe Importe bei verringerten Absatzchancen im Ausland).

² Die Aufwertung von 1961 kann diese Entwicklung auch nicht nachhaltig beeinflussen, sondern führt lediglich zu einer auf das Jahr 1962 beschränkten Reduzierung des Exportüberschusses auf rd. 3,5 Mrd. DM.

³ Vgl. Statistische Beihefte zu den Monatsberichten der Bundesbank. Reihe 3: Zahlungsbilanzstatistik, 1971, Nr. 2, S. 1.



Quellen: Monatsberichte d. Deutschen Bundesbank, 12. Jg. (1960), Nr. 1, und 23. Jg. (1971), Nr. 4, S. 68. — Stat. Beihefte zu den Monatsberichten der Deutschen Bundesbank, Reihe 3: Zahlungsbilanzstatistik, 1971, Nr. 2, S. 2.

Konjunkturklima befanden. Die expandierende Inlandsnachfrage wich daher auf die Auslandsmärkte aus und konnte dort wegen des ruhigen Konjunkturklimas prompt befriedigt werden. Die deutschen Exporte dagegen konnten schon wegen der hohen Kapazitätsauslastung im Inland nicht im gleichen Maße kurzfristig gesteigert werden⁴. Nach dieser außergewöhnlichen Abweichung setzt sich 1966, genauer: in der zweiten Jahreshälfte von 1966, wieder der Aufwärtstrend durch. Es wird damit insofern gleichzeitig die dritte typische Periode der Exportüberschußentwicklung eingeleitet, als die Überschüsse nicht nur die alte Höhe des Jahres 1964 erreichen, sondern weit darüber hinaus auf mehr als das Doppelte anwachsen und bis in die Gegenwart auf diesem Niveau verharren. Sie betragen in dieser Zeit von 1966 bis 1970 zwischen 15,5 und 18 Mrd. DM pro Jahr⁵. Die Abbildung verdeutlicht die beschriebene Entwicklung.

Tabelle 1

Salden ausgewählter Teilbilanzen (in Mrd. DM)
(+ = Überschuß, - = Defizit)

Zeit	Handels- bilanz	Leistungs- bilanz	Über- tragungs- bilanz	Bilanz d. langfrist. Kapital- verkehrs	Devisen- bilanz
1950	- 3,01	- 2,47	+ 2,07	+ 0,46	- 0,56
1951	- 0,15	- 0,81	+ 1,53	- 0,15	+ 2,04
1952	+ 0,71	+ 2,37	+ 0,16	- 0,45	+ 2,90
1953	+ 2,52	+ 4,24	- 0,45	- 0,40	+ 3,65
1954	+ 2,70	+ 4,08	- 0,47	- 0,52	+ 2,97
1955	+ 1,25	+ 3,04	- 0,83	- 0,38	+ 1,85
1956	+ 2,90	+ 5,60	- 1,22	- 0,46	+ 5,01
1957	+ 4,08	+ 7,64	- 1,88	- 0,44	+ 5,12
1958	+ 4,95	+ 7,80	- 2,02	- 1,46	+ 3,44
1959	+ 5,36	+ 7,24	- 3,30	- 3,74	- 1,69
1960	+ 5,22	+ 7,98	- 3,49	- 0,17	+ 8,02
1961	+ 6,62	+ 7,27	- 4,43	- 4,20	- 2,29
1962	+ 3,48	+ 3,26	- 5,21	- 0,35	- 0,88
1963	+ 6,04	+ 5,76	- 5,10	+ 1,55	+ 2,74
1964	+ 6,08	+ 5,30	- 5,31	- 1,03	+ 0,44
1965	+ 1,20	- 0,35	- 6,38	+ 0,96	- 1,28
1966	+ 7,96	+ 6,36	- 6,30	- 0,76	+ 1,95
1967	+ 16,86	+ 15,86	- 6,42	- 3,18	- 0,14
1968	+ 18,37	+ 18,21	- 7,31	- 11,49	+ 7,01
1969	+ 15,58	+ 14,65	- 8,42	- 22,92	- 14,36
1970	+ 15,67	+ 11,75	- 9,31	- 4,44	+ 22,65

Quelle: Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 23. Jg. (1971), Nr. 4, S. 68*.

⁴ Vgl. dazu: Die wichtigsten Ergebnisse der Zahlungsbilanz für das Jahr 1965. Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 18. Jg. (1966), Nr. 2, S. 15.

⁵ 1966 ist trotz eines Jahresüberschusses von „nur“ rd. 8 Mrd. DM dieser Periode zuzurechnen, weil sich die Aufwärtsentwicklung insbesondere in der zweiten Jahreshälfte mit einem Exportüberschuß von allein rd. 5,7 Mrd. DM vollzog (siehe Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 23. Jg. (1971), Nr. 2, S. 68*).

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß sich die drei Perioden einmal und hauptsächlich durch die Größenordnung der in ihrem Verlauf auftretenden Exportüberschüsse unterscheiden, wobei die Niveauverschiebungen abrupt (von einem Jahr zum anderen) erfolgen. Sodann unterscheidet sich die Entwicklung im Verlauf der Perioden insofern, als die Exportüberschüsse in der ersten Periode (von 1953 - 1956) eine relative Stabilität, in der zweiten Periode (von 1957 - 1964) einen deutlichen Aufwärtstrend und in der letzten Periode (von 1966 - 1970), soweit bisher ersichtlich, wieder eine relative Stabilität auf wesentlich erhöhtem Niveau zeigen. (Siehe dazu auch Tabelle 1).

Nun ist die Entwicklung einer Teilbilanz von geringer Aussagekraft, wenn man nicht die Entwicklung der anderen Teilbilanzen in die Betrachtung einbezieht. Ergäbe sich nämlich langfristig ein Ausgleich des Aktivums der Handelsbilanz durch entsprechende Defizite in anderen Teilbilanzen, so wären auch ständige Exportüberschüsse zumindest zahlungsbilanzpolitisch unproblematisch. Ein Blick auf die Entwicklung der deutschen Währungsreserven zeigt jedoch, daß sich die Zahlungsbilanz in einem ständigen und trendmäßig steigenden Ungleichgewicht befindet; denn die Währungsreserven wuchsen von rd. 3 Mrd. DM im Jahr 1952 auf rd. 49 Mrd. DM im Jahre 1970⁶. Ins Gewicht fallende Verringerungen der Devisenreserven gab es lediglich in den Jahren der DM-Aufwertung 1961 und 1969⁷. Die ausschlaggebende Rolle für diese Entwicklung spielten die Exportüberschüsse. Die in einer Reihe von Jahren zu verzeichnenden Aktivsalden beim kurzfristigen Kapitalverkehr unterstützen zwar die aufgezeigte Entwicklung, üben aber keine gleichförmige Wirkung aus, weil es in anderen Jahren zu erheblichen Defizitsalden beim kurzfristigen Kapitalverkehr kommt. So kann man also mit Recht die Exportüberschüsse als die Hauptursache des strukturellen Ungleichgewichtes der deutschen Zahlungsbilanz betrachten. — Es sei zugleich aber auch darauf hingewiesen, daß sich die Exportentwicklung nicht unbeeinflußt von den in anderen Teilbilanzen aufgezeichneten Transaktionen mit dem Ausland vollzieht. Insbesondere der langfristige Kapitalverkehr und die unentgeltlichen Leistungen können einen bestimmenden Einfluß auf die Außenhandelsentwicklung ausüben.

II. Die Ursachen der deutschen Exportüberschüsse

Soweit die Fakten! Es soll nun im einzelnen der Frage nachgegangen werden, worin die Ursachen der nachhaltigen und trendmäßig steigen-

⁶ Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 14. Jg. (1962), Nr. 5, S. 86 und 23. Jg. (1971), Nr. 3, S. 72*.

⁷ Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 14. Jg. (1962), Nr. 5, S. 85 und 23. Jg. (1971), Nr. 3, S. 68*. — Siehe auch Tabelle 1.

den Exportüberschüsse zu sehen sind. Die Diskussion über diese Frage ist beinahe ebenso alt wie das Phänomen selbst; sie ist jedoch keineswegs abgeschlossen. Erst kürzlich ist sie erneut aufgegriffen und mit dem Hinweis auf die unterschiedliche Preisentwicklung im In- und Ausland beantwortet worden⁸. Zeitlich davor (1969) lag eine Kontroverse zwischen der Berliner Bank einerseits und der Deutschen Bundesbank sowie Walther G. Hoffmann andererseits, in der die Berliner Bank das Vorhandensein eines Preisgefälles zwischen der Bundesrepublik und ihren Partnerländern bestritt⁹ und die konjunkturelle Entwicklung für das Entstehen der Exportüberschüsse verantwortlich machte¹⁰. Die Bundesbank widersprach dieser These mit Nachdruck und bezeichnete die deutschen Exportüberschüsse in erster Linie als Folge „der Preisentwicklung zwischen der Bundesrepublik und dem Ausland“¹¹; in ähnlicher Weise äußerte sich Walther G. Hoffmann¹². Und schließlich wurde etwa zur gleichen Zeit (Anfang 1969) als weiteres Argument zur Erklärung der deutschen Exportüberschüsse die spezielle Struktur des deutschen Exportgüterangebots wieder aufgegriffen und empirisch zu stützen versucht¹³.

1. Internationales Preisgefälle als Ursache

Damit sind die drei Gründe angedeutet, die in der jüngeren Diskussion zur Erklärung der deutschen Exportüberschüsse herangezogen wurden. Am häufigsten genannt, weil unmittelbar einleuchtend und plausibel, wird das Preisgefälle zwischen der Bundesrepublik und den Partnerländern im Außenhandel. Das Argument lautet: Die Bemühungen der wirtschaftspolitischen Instanzen zur Eindämmung der weltweiten Inflationstendenzen seien in der Bundesrepublik vergleichsweise am erfolgreichsten gewesen. Resultat ist ein Preisgefälle, das wegen der Wechselkursstarrheit im bestehenden Währungssystem nicht kontinuierlich und automatisch, sondern hauptsächlich über gelegent-

⁸ Siehe Rolf Peffekoven: Strukturpolitik im Dienste der außenwirtschaftlichen Absicherung? Jahrbuch f. Sozialwissenschaft, Bd. 21 (1970), H. 1, S. 85.

⁹ Sind die deutschen Exportüberschüsse Folge eines internationalen Preisgefälles? Berliner Bank, Mitteilungen für den Außenhandel, 1969, Nr. 6, S. 3 ff. — Der eingebildete Kranke. Berliner Bank, Wirtschaftsbericht, Juni 1969. In: Deutsche Bundesbank, Auszüge aus Presseartikeln, Nr. 61, 20. Aug. 1969, S. 8.

¹⁰ Sind die deutschen Exportüberschüsse Folge eines internationalen Preisgefälles? a.a.O., S. 5 f.

¹¹ Deutsche Exportüberschüsse und internationales Preisgefälle. Stellungnahme aus dem Hause der Deutschen Bundesbank. In: Deutsche Bundesbank, Auszüge aus Presseartikeln, Nr. 62, 21. Aug. 1969, S. 2.

¹² Walther G. Hoffmann: Der „eingebildete Kranke“? Der Volkswirt, 23. Jg. (1969), Nr. 33, S. 24.

¹³ Heinrich Grüter: Strukturelle Aspekte des deutschen Außenhandels. Die Aussprache, 19. Jg. (1969), H. 1, S. 2 f.

liche, sprunghafte Wechselkurskorrekturen beseitigt wird. Das führe zu einer tendenziellen Wettbewerbsüberlegenheit deutscher Exporteure auf den Auslandsmärkten und schwäche umgekehrt die Wettbewerbsstellung ausländischer Importeure auf dem deutschen Markt. Gegenüber dem Fall gleicher Inflationsraten komme es daher zu einer Erhöhung des Exportwachstums und zu einer Verminderung des Importwachstums, was mit einer Tendenz zur Aktivierung der Handelsbilanz gleichzusetzen ist.

Diese Argumentation ist nun, wie bereits bemerkt, mit der Behauptung angegriffen worden, daß die Ausgangsprämisse der Beweiskette, nämlich das Preisgefälle zwischen der Bundesrepublik und ihren Handelspartnern, gar nicht existierte. Zum Beweis wird die Entwicklung der Exportpreisindices in der BRD und in fünf wichtigen Partnerländern (USA, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan) in der Zeit von 1958 bis 1968, basiert auf 1958¹⁴, herangezogen. Der Vergleich zeigt, daß der Exportpreisindex der Bundesrepublik nach den USA und Großbritannien die höchste Steigerung aufweist, während der Frankreichs eine geringere Steigerungsrate hat und der Japans und Italiens sogar gesunken ist.

Gegen dieses Vorgehen ist mit Recht eingewandt worden, daß man durch entsprechende Wahl der Basisperiode höchst unterschiedliche Ergebnisse erzielen könne¹⁵. Den schlagenden Beweis dafür liefert eine im Sachverständigengutachten 1970/71 enthaltene Tabelle der Exportpreisindices (Durchschnittswerte) wichtiger Industrieländer für die Zeit von 1963 bis 1969, basiert auf 1963¹⁶. Sie zeigt, daß die Bundesrepublik in diesem Zeitraum mit Abstand die geringste Indexsteigerung, nämlich nur 2 %, zu verzeichnen hatte, während Italien und Japan als die Nächstfolgenden eine 3 bzw. 5 %ige Steigerung aufweisen und die Steigerungen Frankreichs, der USA und Großbritanniens mit 13 %, 15 % und 23 % noch weit gravierender ausfallen.

Allgemein ist in diesem Zusammenhang zur Frage des internationalen Preisgefälles zu sagen, daß es langfristig zu verschwinden tendiert. Kein Land, das in gleichem oder ähnlichem Maße wie die Bundesrepublik außenhandelsorientiert ist¹⁷, kann sich bei dem bestehen-

¹⁴ Sind die deutschen Exportüberschüsse Folge eines internationalen Preisgefälles? a.a.O., S. 5.

¹⁵ Hoffmann: a.a.O., S. 24.

¹⁶ Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Konjunktur im Umbruch. Jahresgutachten 1970/71. Stuttgart, Mainz 1970, Tabelle 59, S. 176 f.

¹⁷ 1969 betrug der Anteil des Exports am Bruttosozialprodukt rd. 19,0 % (Vgl. Statistisches Jahrbuch für die BRD 1970. Stuttgart 1970. S. 259, 490).

den Weltwährungssystem auf die Dauer einer weltweiten Inflationsbewegung entziehen¹⁸. Denn alle Bemühungen, die geldmengenvermehrnde Wirkung der aus Exportüberschüssen gespeisten Devisenzuflüsse mit Hilfe restriktiver geldpolitischer Maßnahmen zu neutralisieren, können nur vorübergehende Erfolge zeitigen. Die z. B. mit einer Anhebung des inländischen Zinsniveaus erstrebte Einschränkung des inländischen Geldvolumens wird ganz oder zum Teil durch den infolge der attraktiven Anlagemöglichkeiten im Inland einsetzenden Devisenzustrom kompensiert. Für diesen wohlbekannten Bumerangeffekt einer autonomen Geldpolitik in einem Währungssystem mit festen Wechselkursen lassen sich eindrucksvolle historische Beispiele finden. Das jüngste Beispiel liefert die Entwicklung der ersten Monate dieses Jahres, als die Bundesbank der seit Mitte 1970 einsetzenden Senkung des internationalen Zinsniveaus aus konjunkturellen Gründen nur zögernd folgte (letzte Diskontsenkung von 6% auf 5% am 1. 4. 71). Das sich auftuende Zinsgefälle führte schon seit Mitte 1970 zu steigenden Devisenzuflüssen¹⁹, die in den ersten Monaten dieses Jahres neue Rekordhöhen erreichten und eine Vermehrung des inländischen Geldvolumens bewirkten. Die Entwicklung kulminierte bekanntlich in einer Währungskrise (Schließung der Devisenbörsen in der BRD und in anderen Ländern) und in der Freigabe des Wechselkurses der D-Mark.

Man sollte daher, wenn es um das internationale Preisgefälle geht, nicht mit langfristigen Betrachtungen (über 10 oder 20 Jahre) argumentieren. Daß sich über solche Zeiträume mehr oder weniger starke Angleichungen der Exportpreisentwicklungen nachweisen lassen, ist nach dem Gesagten und bei Berücksichtigung der Wirkungen des direkten internationalen Preiszusammenhangs²⁰ nicht verwunderlich. Das schließt aber keineswegs aus, daß es einzelnen Ländern gelingt, sich zeitweise vom allgemeinen internationalen Preistrend abzusetzen. Italien und Japan ist es über gewisse Zeiträume gelungen und ebenso der Bundesrepublik, wie es gerade die Entwicklung in der Zeit von 1964 - 1969 zeigt. Während dieser Zeit eilten die Inlandsverbraucherpreise wie auch die Exportpreise der meisten westlichen Industrieländer denen der Bundesrepublik weit voran. Im Laufe des Jahres 1969 und besonders 1970 beschleunigte sich dann aber der Preisauftrieb in Deutschland beträchtlich auf über 4 %²¹, und die Exportpreise stiegen schneller als in den wichtigsten Partnerländern²². Die Anpassungs-

¹⁸ Deutsche Exportüberschüsse und internationales Preisgefälle, a.a.O., S. 1.

¹⁹ Sachverständigengutachten 1970/71, a.a.O., S. 45, 50 f.

²⁰ Otmar Issing: Die Theorie des direkten internationalen Preiszusammenhangs. Jahrbücher f. Nationalök. u. Stat., Bd. 181 (1968).

²¹ Monatsberichte d. Deutschen Bundesbank, 23. Jg. (1971), Nr. 2, S. 66*.

phase, in der sich die Angleichung der Preisniveaus vollzieht, ist also im Gange.

Angesichts dieser Fakten läßt sich sagen, daß der ständige und der Tendenz nach wachsende deutsche Exportüberschuß mit dem internationalen Preisgefälle allein nicht erklärt werden kann, weil das Preisgefälle im Gegensatz zu den Exportüberschüssen eben keine Dauererscheinung war, sondern nur zeitweilig auftrat. Wäre es alleiniger oder ausschlaggebender Bestimmungsfaktor, so müßten die Exportüberschüsse mit dem Preisgefälle entstehen und verschwinden. Das ist nicht der Fall. Aber auch die tatsächlich aufgetretenen Schwankungen des Handelsbilanzsaldos gingen keineswegs durchweg mit den relativen internationalen Preisbewegungen konform. Wenn man z. B. die Zeit ab 1964 ins Auge faßt, so zeigt sich, daß die Stabilität der deutschen Exportpreise in diesem Jahr bei steigenden Preisen wichtiger Partnerländer (USA, England, Frankreich) nicht zu einer Erhöhung der Exportüberschüsse führt. Als sich dann 1965 die deutschen Preise dem internationalen Trend anpaßten, gab es programmgemäß den allerdings sehr scharfen Rückgang des Außenhandelssaldos. Im nächsten Jahr (1966) kommt es in der Bundesrepublik zu einem starken Anstieg des Saldos (verursacht durch eine Verringerung des Importanstiegs), obwohl sich die Preisbewegungen in den wichtigen Partnerländern weitgehend konform vollziehen und eine Vergrößerung des Preisgefälles daher nicht eintritt. Diese Vergrößerung des Außenhandelssaldos setzt sich 1967 und 1968 fort und könnte in diesem Zeitraum zum Teil mit den rückläufigen deutschen Exportpreisen erklärt werden. Daß sich aber 1969 und 1970 keine wesentlichen Verringerungen des Exportüberschusses ergeben (das neu erreichte, stark erhöhte Niveau bleibt vielmehr erhalten), läßt sich mit dem in diesem Zeitraum zu verzeichnenden Anstieg des deutschen Preisniveaus bei ähnlicher Entwicklung in den wichtigsten Partnerländern wieder nicht recht in Übereinstimmung bringen, zumal, wenn man bedenkt, daß in dieser Zeit die exporthemmenden und importfördernden Wirkungen des Absicherungsgesetzes vom 29. November 1968, der DM-Aufwertung vom 24. Oktober 1969 und auch der Abwertung der Währung unseres wichtigsten Partnerlandes, nämlich des französischen Franc, vom August 1969 in Rechnung zu stellen sind.

Schon diese grobe und gleichsam freihändig durchgeführte Überprüfung widerlegt recht eindeutig die These von der Existenz einer monokausalen Beziehung zwischen internationalem Preisgefälle und deutschen Exportüberschüssen.

²² Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Konjunktur im Umbruch. Jahresgutachten 1970/71. Tab. 59, S. 176. — Sachverständigengutachten 1969/70, a.a.O., S. 54 f.

Erheblich erschüttert wird diese These auch durch eine Untersuchung Hesses²³, der die durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten des Exportvolumens und der Exportpreise wichtiger westlicher Industriestaaten in der Zeit von 1950 bis 1965 einander gegenüberstellt. Es zeigt sich, daß die durchschnittliche Exportzuwachsrate der Bundesrepublik bedeutend höher liegt als die der Niederlande, Belgiens, Frankreichs und Kanadas, *obwohl* diese Länder geringere jährliche Steigerungsraten ihrer Exportpreise aufzuweisen hatten als die Bundesrepublik. Die Entwicklung Japans und Italiens (höchstes durchschnittliches Exportwachstum bei rückläufigen Exportpreisen) sowie die der USA und Großbritanniens (niedrigstes durchschnittliches Exportwachstum bei höchsten durchschnittlichen Preisen) sind allerdings geeignet, die obige These zu stützen.

Allerdings sei unterstrichen, daß hier keineswegs die Lenkungsfunction der Preise im Außenhandel abgestritten werden soll. Gesagt wird nur, daß es ein dauerhaftes Preisgefälle zwischen der Bundesrepublik und ihren Haupthandelspartnern nicht gegeben hat und daß auch die Veränderungen des Preisgefälles nicht durchweg zu entsprechenden Veränderungen des Außenhandelsaldos geführt haben. Die Preisentwicklung kann also nicht alleinige Ursache der deutschen Exportüberschüsse sein. Eine ganz andere Frage ist allerdings, welches Gewicht internationale Preisdifferenzen in einzelnen Zeiträumen für die Entwicklung des deutschen Außenhandels hatten. Hier sind für unterschiedliche Perioden durchaus unterschiedliche Antworten möglich und auch zu erwarten.

2. Konjunkturphasenverschiebungen als Ursache

Auf der Suche nach weiteren Bestimmungsgrößen der Außenhandelsentwicklung sei nun die bereits genannte Behauptung überprüft, daß die Konjunkturentwicklung für die deutschen Exportüberschüsse verantwortlich sei²⁴. Jedoch werden nicht die Konjunkturbewegungen als solche, sondern die zeitliche Phasenverschiebung und/oder die unterschiedlich starke Intensität, mit der sie in der Bundesrepublik und in den Partnerländern Deutschlands auftreten, für die Exportüberschüsse verantwortlich gemacht²⁵. Das geht jedenfalls eindeutig aus der Art

²³ Helmut Hesse: Bestimmungsfaktoren für unterschiedliches Exportwachstum. Wirtschaftsdienst, 1968, H. 2, S. 83.

²⁴ Sind die deutschen Exportüberschüsse Folge eines internationalen Preisgefälles? a.a.O., S. 5 f. — Karl Schiller: Reden zur Wirtschaftspolitik. BMWi-Texte, Bd. 1, Bonn 1967, S. 86. — Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Stabilität im Wachstum. Jahresgutachten 1967/68. S. 16 ff.

²⁵ Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ): Neununddreißigster Jah-

der Argumentation hervor, die von Vertretern dieser These vorgebracht wurde und die z. B. auf die Rezession der Jahre 1966/67 bezogen im wesentlichen folgenden Inhalt hatte: Der erhebliche Rückgang der Inlandsnachfrage drängte die deutschen Anbieter auf die Auslandsmärkte, wo sie bei im wesentlichen gleichgebliebener Nachfrage (in den anderen Industrieländern gab es meist nur leichtere Abschwächungstendenzen oder wie in Italien und Japan eine anhaltende Expansion²⁶) jede Chance nutzten, so daß eine Beschleunigung des Exportwachstums eintrat. Gleichzeitig schrumpften ebenfalls wegen der verringerten Inlandsnachfrage die Importzuwächse. Fazit war die Vergrößerung des Saldos, die 1966 und 1967 eintrat, wobei der Saldo mit rd. 15 Mrd. DM neue Dimensionen aufwies. In Fortführung dieser Argumentation wurde dann von einem Konjunkturaufschwung in der Bundesrepublik ein Abbau der Exportüberschüsse erwartet²⁷. Der Konjunkturaufschwung kam! Eine Rückentwicklung des Außenhandelsaldos trat jedoch nicht ein, und auch die gegenwärtige Situation, die durch eine spürbare Abkühlung der Inlandskonjunktur gekennzeichnet ist, hat bisher keinen sichtbaren Einfluß ausgeübt. Die Zahlen der ersten Monate des Jahres 1971 bewegen sich auf der Höhe des Vorjahres und darüber²⁸.

Dennoch wäre die obige Argumentation richtig, wenn sich erwiese, daß der Aufschwung der Jahre 1968/70 der Bundesrepublik nicht den Anschluß an die internationale Konjunktur gebracht hätte, etwa weil er vergleichsweise schwach gewesen wäre. Tatsächlich war dies nicht der Fall. Alle Indikatoren wiesen diesen Aufschwung als einen Boom von bisher nicht erreichter Stärke aus²⁹. Hinzuzufügen ist, daß in dieser Zeitspanne in Westeuropa und den USA als den wichtigsten Handelspartnern Deutschlands zwar im allgemeinen eine gute Konjunkturlage herrschte, daß aber in einigen wichtigen Partnerländern zumindest vorübergehende Abschwächungen zu verzeichnen waren, die zusätzlich in Richtung auf eine Verminderung des deutschen Handelsbilanzsaldos hätten wirken müssen; so in Frankreich, bedingt durch die Unruhen im Frühjahr 1968, wo allerdings infolge staatlicher Expansionsmaßnahmen alsbald wieder ein starker Aufschwung einsetzte, aber auch in Italien, ferner in Großbritannien und 1969 auch in den USA³⁰.

resbericht 1968/69. Basel 1969. S. 8. — Sind die deutschen Exportüberschüsse Folge eines internationalen Preisgefälles? a.a.O., S. 6.

²⁶ Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ): Achtunddreißigster Jahresbericht 1967/68. Basel 1968. S. 3.

²⁷ Schiller: BMWi-Texte, Bd. 1, a.a.O., S. 86.

²⁸ Monatsberichte d. Deutschen Bundesbank, 23. Jg. (1971), Nr. 5, S. 18.

²⁹ Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Im Sog des Booms. Jahresgutachten 1969/70, S. 7 ff. — Sachverständigengutachten 1970/71, a.a.O., S. 51 f.

³⁰ Vgl. Sachverständigengutachten 1968/69, a.a.O., S. 46 f. — Sachverständigengutachten 1969/70, a.a.O., S. 2.

Alles in allem kann man für diesen Zeitraum nicht von einer die deutschen Exporteure begünstigenden konjunkturellen Phasenverschiebung sprechen.

Während also für die Zeit des Aufschwungs 1964/65 das Schrumpfen des Saldos gewissermaßen programmgemäß erfolgte, wenn es auch umfangmäßig aus dem Rahmen fiel, und während für die folgende Rezession 1966/67 und das dabei zu verzeichnende außerordentliche Ansteigen des Saldos das Gleiche gilt, läuft die in der darauffolgenden Hochkonjunktur 1968/69 und der beginnenden Abschwächungsphase ab 1970 zu beobachtende Entwicklung (der Außenhandelsaldo verharret, wie gesagt, kaum verändert auf gleicher Höhe) dem Argument zuwider.

Das Fazit dieser Überlegungen ist, daß es im Verlaufe der Konjunkturzyklen der Nachkriegszeit sehr wohl hypothesengerechte Reaktionen des deutschen Außenhandelsaldos gegeben hat, also Verminderungen des Saldos in der Hochkonjunktur und Erhöhungen in der Rezession, daß dies aber keineswegs die Regel war. Neben dem Beispiel der letzten drei Jahre wäre z. B. die Boomperiode von 1959/60 zu nennen, während der die Exportüberschüsse keinen Rückgang, sondern vielmehr eine leichte Zunahme zeigten. Auch der erhebliche Anstieg des Saldos im darauffolgenden Jahr der ersten DM-Aufwertung 1961 (März), in dem sich die Konjunktur in der Bundesrepublik noch auf hohem Niveau befand, ist mit dem Konjunkturargument nicht in Einklang zu bringen. Im übrigen gab es in dieser Zeit auch keine ins Gewicht fallenden zeitlichen oder umfangmäßigen Divergenzen zwischen dem Konjunkturverlauf in der BRD und in den wichtigen Partnerländern. In allen westeuropäischen Ländern begann 1959 mit nur geringem Nachlauf gegenüber den USA ein kräftiger Konjunkturaufschwung³¹. Dieser setzte sich 1960 in allen westeuropäischen Ländern fort, nur in Großbritannien trat eine Konjunkturberuhigung auf hohem Niveau ein. Im Gegensatz dazu kam es 1960 in den USA zu einer anhaltenden Konjunkturflaute³². Diese gegenläufige Konjunkturentwicklung in einem wichtigen Partnerland hätte gemäß dem Konjunkturargument tendenziell mildernd auf die deutschen Exportüberschüsse wirken müssen (sinkende amerikanische Nachfrage nach deutschen Exportgütern bei tendenziell steigenden Einfuhren aus den USA). Eine solche Wirkung war jedoch, wie bereits bemerkt, nicht zu verzeichnen.

Die Fakten sprechen also dagegen, die Konjunkturentwicklung als die alleinige Ursache für das Entstehen und die Entwicklung der deutschen Exportüberschüsse anzusehen. Auch in diesem Fall soll jedoch

³¹ *Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ): Dreißigster Jahresbericht 1959/60. Basel 1960. S. 3 f.*

³² *Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ): Einunddreißigster Jahresbericht 1960/61. Basel 1961. S. 4 ff.*

ein Zusammenhang zwischen dem internationalen Konjunkturverlauf und der Außenhandelsentwicklung keineswegs verneint werden. Vielmehr trat in manchen historischen Situationen dieser Zusammenhang deutlich zutage. Nur ist es unerlässlich, das Vorhandensein dieses Zusammenhanges für die jeweils ins Auge gefaßte Periode gesondert nachzuweisen.

Nun wäre in diesem Zusammenhang noch kurz die Frage zu erörtern, ob es überhaupt gerechtfertigt ist, bei der Preisentwicklung und der Konjunkturentwicklung von zwei gesonderten Einflußfaktoren zu sprechen; denn naheliegend ist der Einwand, daß die Preisentwicklung nur ein Abbild oder ein Indikator der Konjunkturentwicklung ist. Sofern das der Fall ist, sofern also die Exportgüterpreise bzw. deren Zuwachsraten sich im Gleichlauf mit den Konjunkturschwankungen verändern, ist es in der Tat überflüssig, eine Unterscheidung vorzunehmen. Allerdings wäre festzuhalten, daß die Preisentwicklung dann Folge der Konjunkturentwicklung ist. Die Ursache der Veränderungen des Außenhandelssaldos wären demnach die Konjunkturbewegungen.

Nun hat sich in der Vergangenheit jedoch gezeigt, daß ein Gleichlauf von Konjunktur- und Preisbewegungen nicht gegeben war. Vielmehr liefen die Preise den Konjunkturschwankungen meist mit deutlicher Zeitverzögerung hinterher³³. Schon aus diesem Umstand allein können zusätzliche Wirkungen auf den Außenhandel resultieren. Zu denken wäre etwa an eine Situation des beginnenden oder fortgeschrittenen Aufschwungs, in der als Folge des vorangegangenen Abschwungs die Preise noch sinken. Diese Situation war für die BRD 1968 gegeben, als sich die Wirtschaftstätigkeit schon kräftig belebt hatte, während die Preisentwicklung noch abwärts gerichtet war³⁴. Es liegt auf der Hand, daß die Tendenz zur Passivierung der Handelsbilanz, die von einem mit Preissteigerungen verbundenen Aufschwung ausgeht, bei gleicher Konjunkturlage, aber sinkenden Preisen ganz oder teilweise kompensiert wird; denn die Auslandsnachfrager haben keine Veranlassung, ihre Nachfrage aufgrund der Preisentwicklung einzuschränken; im Gegenteil! Und solange die Kapazitätsgrenzen nicht erreicht sind, können Auslandsnachfrage und wachsende Inlandsnachfrage gleichermaßen befriedigt werden. — Aber auch die umgekehrte Situation eines Abschwungs mit noch weiter steigenden Preisen ist keineswegs unrealistisch. Seit der zweiten Jahreshälfte von 1970 ist sie in der Bundesrepublik gegeben. Auch hier ist klar, daß die Bemühungen der Unter-

³³ G. Flemig u. a.: Die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland nach dem Boom. Die Weltwirtschaft, 1970, H. 2, S. 2.

³⁴ Vgl. Sachverständigenutachten 1970/71, a.a.O., Tab. 59. S. 176

nehmer, die stagnierende Inlandsnachfrage durch verstärkten Auslandsabsatz zu kompensieren, *ceteris paribus* durch den Preisanstieg beträchtlich erschwert werden, das heißt, die vom Konjunkturabschwung ausgehende Tendenz zur Aktivierung der Handelsbilanz wird durch den Preisanstieg beeinträchtigt.

Man kann also schon wegen dieser zeitlichen Phasenverschiebung sinnvoll zwischen Preis- und Konjunkteinflüssen auf die Außenhandelsentwicklung unterscheiden. Darüber hinaus ist in diesem Zusammenhang auf eine Erscheinung hinzuweisen, für die sich die Bezeichnung „Stagflation“ einzubürgern beginnt. Man versteht darunter eine stagnierende oder rezessive Wirtschaft bei gleichzeitig steigenden Preisen. Man könnte einwenden, daß damit außer der einprägsamen Bezeichnung nichts Neues gesagt ist; denn der vorher beschriebene Nachlauf der Preise gegenüber den Konjunkturschwankungen führt im Ablauf des Zyklus früher oder später zwangsläufig zu einer Phase, die die genannten Stagflationsmerkmale aufweist. Diesen Sachverhalt würde ich jedoch nicht als Stagflation bezeichnen, obwohl das anderwärts gelegentlich geschieht³⁵. Die Stagflation unterscheidet sich von der bloßen Phasenverschiebung zwischen Preis- und Konjunkturbewegung dadurch, daß die preisdämpfende Wirkung des Abschwunges sich nicht nur verzögert, sondern gänzlich ausfällt oder nur stark abgeschwächt eintritt. Anders ausgedrückt: Der Preisanstieg hält während der Abschwungphase (unvermindert) an. Das typische Beispiel für eine solche Entwicklung bietet Großbritannien. Nachdem sich 1968 der in ganz Westeuropa zu verzeichnende starke Konjunkturaufschwung hier nur sehr schwach bemerkbar machte³⁶ (Pfundabwertung im November 1967), kam es 1969 und 1970 zu einer ausgeprägten Flaute. Das reale Wachstum des Bruttosozialprodukts betrug 1969 nur 2,1 % und lag 1970 noch darunter³⁷, gleichzeitig erhöhten sich jedoch die Verbraucherpreise zwischen 6 % und 7 %, und auch der Exportpreisindex stieg um 4 % und 5 %³⁸. Ähnliche Erscheinungen zeigten sich jüngst in den USA, wo es nach einer längeren Stagnationsphase 1969 zu einem scharfen Konjunkteinbruch kam, der sich 1970 fortsetzte (das reale Bruttosozialprodukt stieg 1970 überhaupt nicht). Dabei setzte sich der Preisauftrieb unvermindert fort (6 % und 5 %), und auch der Exportpreisindex erhöhte sich kräftig um 4 % und 5 %³⁹. Es ist nicht Aufgabe

³⁵ Konjunkturzyklen in der BRD (Schaubild), Handelsblatt, 11. Januar 1971, S. 2.

³⁶ Sachverständigengutachten 1968/69, a.a.O., S. 48.

³⁷ Sachverständigengutachten 1970/71, a.a.O., S. 4.

³⁸ Sachverständigengutachten 1970/71, a.a.O., S. 4, 176 (Tab. 59). — Sachverständigengutachten 1969/70, a.a.O., S. 3.

³⁹ Sachverständigengutachten 1970/71, a.a.O., S. 4 f., S. 176 (Tab. 59). — BIZ: Jahresbericht 1969/70, a.a.O., S. 13.

dieser Abhandlung, die Gründe für eine solche Entwicklung zu analysieren. Es bleibt jedoch festzuhalten, daß das Gesagte eine weitere Rechtfertigung dafür liefert, Preisbewegungen und Konjunkturbewegungen als gesonderte Einflußfaktoren der Außenhandelsentwicklung zu behandeln.

3. Strukturunterschiede als Ursache

Die bisher vorgetragenen Argumente über die Wirkungen von Preisbewegungen und Konjunkturschwankungen auf den Außenhandelsaldo haben neben dem bisher Gesagten eine weitere Schwäche: Sie sind in einem wesentlichen Punkt zu undifferenziert. Indem nämlich pauschal von dem Export und von dem Import gesprochen wird, unterstellt man bewußt oder unbewußt, daß die in Frage stehenden Faktoren unabhängig von Güterarten und betroffenen Ländern gleiche Wirkungen hervorrufen. Solange es um den bloßen Nachweis von Tendenzen geht, ist diese Betrachtungsweise ausreichend. Preissenkungen im Inland haben *ceteris paribus* eine Tendenz zur Exportsteigerung (und Importsenkung) zur Folge, und ein Konjunkturaufschwung im Ausland hat tendenziell die gleiche Wirkung. Zur Erklärung eines konkreten Sachverhaltes reicht das jedoch nicht aus. Es wäre vielmehr zu prüfen, ob die spezielle Außenhandelsstruktur eines Landes, und zwar sowohl die Struktur der exportierten und importierten Güter (Güterstruktur) wie auch die Struktur der Abnehmer- und Lieferländer (Länderstruktur) einen eigenen Einfluß auf die Außenhandelsentwicklung ausüben.

Die Frage lautet also: Kann es in zwei Ländern mit etwa gleicher Preis- und Konjunkturentwicklung, aber unterschiedlicher Güter- und Länderstruktur des Außenhandels zu unterschiedlichen Entwicklungen im Außenhandel kommen? — Daß das prinzipiell möglich ist, geht aus zwei Überlegungen hervor: 1. Setzt sich z. B. das Exportangebot des einen Landes vorwiegend aus Gütern zusammen, bei denen die Preiselastizität der Auslandsnachfrage gering und die Einkommenselastizität groß ist, so wird der Export durch Preissteigerungen weniger gehemmt und durch Sozialproduktsteigerungen in den Abnehmerländern stärker gefördert als der Export des anderen Landes, dessen Exportgüter eine größere Preiselastizität und eine geringere Einkommenselastizität aufweisen. Die entsprechende Erwägung läßt sich für die Einkommens- und Preiselastizität der importierten Güter anstellen: Hohe Einkommenselastizität der Importnachfrage verstärkt die Importzunahme, geringe Preiselastizitäten mindern die importhemmende Wirkung von Preissteigerungen bei Importgütern. 2. Liefert das erste Land außerdem vorzugsweise in Länder mit verhältnismäßig hohen

wirtschaftlichen Wachstumsraten, so wirkt sich das via Einkommenseffekt zusätzlich exportfördernd aus, während das zweite Land, wenn es traditionell in stärkerem Maße in langsamer wachsende Länder liefert, auch deswegen mit einem langsameren Anwachsen seiner Exporte rechnen muß.

Insbesondere auf die Bedeutung der Einkommenselastizitäten für die Handelsbilanzentwicklung hat schon H. G. *Johnson* aufmerksam gemacht, indem er nachwies, daß eine Diskrepanz zwischen der Einkommenselastizität der Nachfrage eines Landes nach Importgütern einerseits und der Einkommenselastizität der Auslandsnachfrage nach den Exportgütern dieses Landes andererseits ein Handelsbilanzungleichgewicht verursachen kann⁴⁰. Wäre also beispielsweise die Einkommenselastizität der Auslandsnachfrage nach den Exportgütern eines Landes größer als die Einkommenselastizität der Importnachfrage dieses Landes, so wächst — ungefähr gleiches Wachstum des Sozialprodukts in den beteiligten Ländern vorausgesetzt — der Export dieses Landes schneller als sein Import. Die somit durch die Güterstruktur des Außenhandels dieses Landes verursachte Tendenz zur Aktivierung seiner Handelsbilanz kann nun durch die Länderstruktur seines Außenhandels verstärkt oder abgeschwächt werden. Ausschlaggebend für die zu erwartende Wirkung ist das Verhältnis der Raten des Wirtschaftswachstums im betrachteten Land einerseits und in den Hauptabnehmerländern andererseits. Sind die Wachstumsraten in den Abnehmerländern höher als im Inland, so geht hiervon ein zusätzlicher Einfluß zur Beschleunigung des Exports und zur Hemmung des Imports — also zur Aktivierung der Handelsbilanz — aus.

Es stellt sich nun die Frage nach der Außenhandelsstruktur der Bundesrepublik und den sich daraus ergebenden Einkommenselastizitäten. In einer ökonometrischen Studie haben *Houthakker* und *Magee* die Einkommenselastizitäten der Export- und der Importnachfrage von 15 Industrieländern zu berechnen versucht⁴¹, indem sie die Beziehung zwischen dem Zuwachs der Gesamtexporte bzw. der Gesamtimporte und dem Wachstum der realen Volkseinkommen dieser Länder für die Zeit von 1951 bis 1966 analysierten. Sie kamen dabei zu dem interessanten Ergebnis, daß bei einigen Ländern die Einkommenselastizitäten der Exportnachfrage und die der Importnachfrage erheblich voneinander abweichen. So zeigt sich, daß die Länder mit den größten Exportzuwächsen⁴² in dieser Zeit, nämlich Japan, Italien und die Bundesrepu-

⁴⁰ Harry G. *Johnson*: International Trade and Economic Growth. Cambridge 1958.

⁴¹ H. S. *Houthakker*, Stephen P. *Magee*: Income and Price Elasticities in World Trade. The Review of Economics and Statistics, Vol. 51 (1969), Nr. 2, S. 111 ff.

⁴² Siehe Klaus *Henkner*: Der Einfluß der Regional- und Warenstruktur auf die

blik, auch die höchsten Einkommenselastizitäten der Nachfrage nach ihren Exportgütern verzeichnen, während gleichzeitig die Einkommenselastizität ihrer Nachfrage nach Importgütern deutlich unter der Einkommenselastizität der Exporte liegt⁴³. Richtigkeit der Ergebnisse vorausgesetzt, wäre hiermit ein weiterer Grund für die Aktivierungstendenz der deutschen Handelsbilanz nachgewiesen.

Allerdings sind die Ergebnisse mit einiger Vorsicht zu betrachten, zumal sich für die in diesem Zusammenhang ebenfalls berechneten Preiselastizitäten zum Teil positive Werte ergeben, die eine sinnvolle Interpretation erschweren⁴⁴. Dennoch erscheinen die Ergebnisse — zumindest für die Bundesrepublik — plausibel, wenn man die Außenhandelsstruktur der Bundesrepublik einer näheren Betrachtung unterzieht.

Stellt man nämlich die prozentualen Anteile wichtiger Erzeugnisgruppen am Gesamtexport und am Gesamtimport gegenüber, so zeigt sich folgendes (vgl. Tab. 2): Der Anteil der Investitionsgüter an den Ausfuhren betrug 1969 54,3 %, während der Anteil der Investitionsgüter bei den Einfuhren im selben Jahr nur 18,9 % ausmachte. Dagegen ist die Anteilsverteilung bei der Erzeugnisgruppe Ernährung, Land- und Forstwirtschaft genau umgekehrt. Der Exportanteil betrug nämlich 1969 3,6 % und der Importanteil 23,2 %⁴⁵. Abgesehen von der Gütergruppe Bergbauliche Erzeugnisse (Exportanteil 2,1 %, Importanteil 9,6 %) sind die Verhältnisse in den übrigen Gütergruppen ausgewogen.

Tabelle 2
Außenhandelsstruktur der BRD 1969
(in v. H. der Gesamtexporte bzw. -importe)

Warengruppen	Exporte	Importe
Investitionsgüter	54,3	18,9
Güter der Ernährungsindustrie und der Land- und Forstwirtschaft	3,6	23,2
Bergbauliche Erzeugnisse	2,1	9,6
Grundstoffe und Produktionsgüter	27,3	31,0
Verbrauchsgüter	11,2	13,6

Quelle: Statist. Jahrbuch f. d. BRD 1970, S. 273, 274.

Exportentwicklung in der Bundesrepublik. Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, 1966, S. 294 f., 297.

⁴³ Houthakker, Magee: a.a.O., S. 113.

⁴⁴ Vgl. A. D. Morgan: Income and Price Elasticities in World Trade: A Comment. The Manchester School of Economic and Social Studies, 1970, No. 4, S. 304 f.

⁴⁵ Statistisches Jahrbuch für die BRD 1970, S. 273, 274. — Siehe auch Henkner: a.a.O., S. 295.

Es gilt als gesicherte und allseits akzeptierte Erkenntnis, daß die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Investitionsgütern besonders hoch zu veranschlagen ist, während die ernährungs- und landwirtschaftlicher Produkte sehr niedrig ist⁴⁶. Da im deutschen Außenhandel die erstgenannte Gruppe bei den Exporten den größten und bei den Importen einen vergleichsweise kleinen Anteil stellt, während die zweite Gruppe bei den Importen eine bedeutende und bei den Exporten einen verschwindenden Anteil aufweist, kann man davon ausgehen, daß die Einkommenselastizität der Gesamtnachfrage nach Exportgütern über der der Gesamtnachfrage nach Importgütern liegt. Das vorher zitierte Berechnungsergebnis erfährt also insoweit eine Bestätigung. Somit erweisen sich die deutschen Exportüberschüsse auch als strukturelles Problem. Dabei nimmt die Bundesrepublik in dieser Hinsicht unter den Industrieländern noch eine Sonderstellung ein; denn nur in Japan und in der Schweiz haben die Industriegüter einen ähnlich hohen Exportanteil wie in der BRD⁴⁷.

Die strukturelle Komponente erhält zusätzliches Gewicht, wenn — wie im Falle der BRD — die wichtigsten Abnehmerländer zu den wachstumsstarken Ländern gehören⁴⁸. Und zwar sind das die EWG-Länder, in die 1969 allein knapp 40 % der Exporte gingen (an der Spitze Frankreich und die Niederlande mit 13,3 % und 10,3 %), und die Vereinigten Staaten, die 9,4 % der deutschen Exporte abnahmen⁴⁹.

In einem für die Zeit von 1956 bis 1964 durchgeführten Vergleich zeigt *Henkner*, daß die Bundesrepublik ihren Exportanteil überdurchschnittlich bei den Waren erhöhte, deren Welthandelsanteil stieg. Sie profitierte also von den Wandlungen der Warenstruktur im Welthandel. Außerdem zeigt sich für die Bundesrepublik auch eine überdurchschnittliche Zunahme der Exporte in solche Länder, deren Importe überdurchschnittlich stiegen⁵⁰. Auch dies ist eine Bestätigung des Einflusses von Strukturmerkmalen auf die Entwicklung des deutschen Außenhandels.

Allerdings ist mit all diesen Feststellungen der Einfluß der Strukturmerkmale auf die Außenhandelsentwicklung noch nicht hinreichend präzisiert. Andere Einflüsse, insbesondere Wettbewerbseinflüsse sind gleichzeitig wirksam und können die z. B. aufgrund einer günstigen

⁴⁶ Vgl. z. B. Heinrich *Grüter*: Strukturelle Aspekte des deutschen Außenhandels. Die Aussprache, 19. Jg. (1969), S. 3 f. — *Houthakker, Magee*: a.a.O., S. 120 f. — *Henkner*: a.a.O., S. 305.

⁴⁷ Vgl. *Henkner*: a.a.O., S. 295.

⁴⁸ Vgl. *Henkner*: a.a.O., S. 303.

⁴⁹ Statistisches Jahrbuch für die BRD 1970, S. 283. — Siehe auch *Henkner*: a.a.O., S. 305 ff.

⁵⁰ *Henkner*: a.a.O., S. 304 ff.

Güterstruktur hervorgerufenen Wirkungen verstärken oder auch abschwächen und somit zu einer Strukturänderung beitragen; denn Strukturen sind ja nichts Unveränderliches. Im Gegenteil hat die deutsche Produktionsstruktur fundamentale Veränderungen im Sinne einer Anpassung an die sich wandelnde Exportnachfrage erfahren. So konnten z. B. fünf wachstumsstarke Industriezweige (Kunststoffverarbeitende Industrie, Chemische Industrie, Fahrzeugbau, Elektroindustrie, Mineralölverarbeitende Industrie) ihren Anteil an der industriellen Nettoproduktion von 18,9 % im Jahre 1950 auf 30,7 % im Jahre 1960 steigern⁵¹. Andere traditionell anteilsstarke Industriezweige wie die Textilindustrie mußten deutliche Anteilsrückgänge hinnehmen⁵². Daß diese Strukturveränderungen zumindest teilweise von der Exportnachfrage bestimmt wurden, geht daraus hervor, daß gerade die wachstumsstarken und ursprünglich anteilsschwachen Industriezweige besonders hohe Steigerungsraten ihres Exportumsatzes aufweisen⁵³. Die traditionelle Produktionsstruktur brachte der deutschen Exportwirtschaft daher nur in den ersten Nachkriegsjahren Vorteile⁵⁴. Ohne die besagte flexible Anpassung hätte sich der anfängliche strukturelle Vorteil jedoch alsbald in einen Nachteil verwandelt. Als Beispiel einer solchen Entwicklung aufgrund starrer Strukturen kann das Großbritannien der Nachkriegszeit angesehen werden.

Auf den konkreten Fall der Bundesrepublik bezogen kann man zwar mit ausreichender Sicherheit sagen, daß strukturelle Gegebenheiten die Exportentwicklung begünstigt haben; in welchem Umfang das der Fall war und inwieweit sonstige Faktoren, etwa Preisvorteile, eine Rolle gespielt haben, ist zunächst noch offen.

Nun ist vor einiger Zeit ein Verfahren entwickelt worden, das es erlaubt, den Struktureinfluß von den sonstigen Einflüssen, die unter dem Begriff Wettbewerbseinflüsse zusammengefaßt werden, zu trennen⁵⁵. Es sei gleich vorweg vermerkt, daß der Begriff Wettbewerbseinflüsse alle Einflüsse umfaßt, die nicht struktureller Art sind. Es ist also ein Sammelbegriff heterogener Einflüsse, der keineswegs nur jene umfaßt, die aufgrund unterschiedlicher unternehmerischer Leistungen

⁵¹ Vgl. Dieter Mertens: Veränderungen der industriellen Branchenstruktur in der Bundesrepublik Deutschland 1950 - 1960. In: Heinz König (Hrsg.): Wandlungen der Wirtschaftsstruktur in der Bundesrepublik Deutschland. Schr. d. Ver. f. Socialpol., N. F. Bd. 26, Berlin 1962, S. 449 f.

⁵² Wolfgang Uebe: Industriestruktur und Standort. Stuttgart 1967. S. 32 f.

⁵³ Jürgen Wulf: Der deutsche Außenhandel seit 1850. Entwicklung, Strukturwandlungen und Beziehungen zum Wirtschaftswachstum. Baseler Diss. 1965. S. 149 ff.

⁵⁴ Wulf: a.a.O., S. 150 f.

⁵⁵ Dieter Schweckendiek: Die Trennung der Struktur- von den Konkurrenzeffekten in der Begründung des unterschiedlichen Exportwachstums einzelner Länder. Tübingen 1967.

und natürlicher Standortunterschiede wirksam werden, sondern auch jene, die als Folge wirtschaftspolitischer Eingriffe auftreten. Zu denken wäre an die Wirkungen von Exportsubventionen, zollpolitischen Maßnahmen, Wechselkursänderungen, Bildung von Präferenzräumen u. ä. Natürlich wird dadurch auch die Wettbewerbsfähigkeit der betroffenen Unternehmen berührt. Jedoch sind die so hervorgerufenen Verschiebungen der Wettbewerbsposition nicht das Ergebnis des Wettbewerbsprozesses. Würde also beispielsweise für ein Land festgestellt, daß seine Exporterfolge vornehmlich auf Wettbewerbseinflüssen beruhen, so ist damit noch nicht die besondere Leistungsfähigkeit der Exportwirtschaft dieses Landes bewiesen. Die Exporterfolge können ganz oder zum Teil auf protektionistische Maßnahmen zurückgehen.

Das erwähnte Verfahren zur Trennung der sogenannten Wettbewerbseinflüsse von den Struktureinflüssen ist im Prinzip einfach, in der Durchführung allerdings recht aufwendig⁵⁶: Zunächst wird für jedes Exportgut (oder für eine Auswahl von Exportgütern oder für aggregierte Gütergruppen) der Anteil des Landes am Weltexport dieses Gutes im Anfangsjahr des gewählten Untersuchungszeitraumes festgestellt. Danach ermittelt man für jedes Gut den Weltexport im Endjahr des Untersuchungszeitraumes. Errechnet man nun von diesem tatsächlichen Weltexport jeweils die gleichen Prozentanteile, wie sie das Land zu Beginn der Untersuchungsperiode aufwies, so erhält man einen hypothetischen Exportwert für jedes Gut. Und mit ihrer Summe erhält man den hypothetischen Gesamtexport des Landes im Endjahr. Bestimmt man nun den Anteil dieses Wertes am tatsächlichen Gesamtweltexport des Endjahres, so ergibt sich der hypothetische Anteil des Landes am gesamten Weltexport. Durch Vergleich dieser hypothetischen Prozentzahl mit dem tatsächlichen Weltexportanteil des Landes im Anfangsjahr läßt sich ersehen, ob das Land aufgrund seiner speziellen Güter- und Länderstruktur von dem ungleichmäßigen Zuwachs der Weltnachfrage nach einzelnen Gütern profitiert hat oder nicht. Ist der hypothetische Anteilswert größer als der tatsächliche des Anfangsjahres, so ist das der Fall.

Danach ermittelt man den tatsächlichen Prozentanteil des Landesexports am Weltexport im Endjahr, indem man die tatsächlichen Exportwerte der Einzelprodukte addiert und zum Weltexport in Beziehung setzt. Vergleicht man nun diesen Anteilswert des Endjahres mit dem hypothetischen Anteilswert, so zeigt sich der Einfluß der Wettbewerbskomponente. Ist nämlich der tatsächliche Anteilswert (des Endjahres) größer als der hypothetische, so besagt das, daß sich der Ex-

⁵⁶ Siehe dazu und zum folgenden Hesse: a.a.O., S. 81 ff.

port über den Umfang hinaus vergrößert hat, der durch die strukturelle Komponente bedingt sein kann. Die Ursachen müssen also Wettbewerbseinflüsse sein⁵⁷.

Die von *Hesse* auf diese Weise errechneten Zahlen zeigen für die BRD, daß für die Zeit von 1950-1965 die Wettbewerbseinflüsse den bedeutendsten Anteil am Anstieg des deutschen Exportanteils hatten (+ 11,9 %), wenngleich in dieser Zeit auch ein positiver, aber weit schwächerer Struktureinfluß wirksam wurde (+ 1,5 %). Betrachtet man dagegen die Zeit von 1960-1965 gesondert, so ist der positive Wettbewerbseinfluß nur noch sehr gering (+ 0,2 %). Der Struktureinfluß ist ebenfalls geschrumpft, aber immerhin größer als der Wettbewerbseinfluß (+ 0,3 %) ⁵⁸.

Eigene Berechnungen für die letzten fünf Jahre (1965-1969) bestätigen dieses Ergebnis, obwohl sich hier wieder eine leichte Beschleunigung des Anstiegs des deutschen Exportanteils zeigt. An dem Umstand, daß die strukturellen Einflüsse einen größeren Einfluß auf die Exportentwicklung ausüben als die Wettbewerbskomponenten, ändert sich jedoch nichts (siehe Tab. 3, S. 405).

Aus den Zahlen der Tab. 3 läßt sich nach dem angegebenen Verfahren der Hypothetische Exportanteil der BRD im Endjahr (1969) berechnen.

⁵⁷ Das nachfolgende fiktive Rechenbeispiel erleichtert das Verständnis.

Exportwerte [in Geldeinheiten]

Exportierende Länder	Exportierte Güter					
	Gut X		Gut Y		Gesamtexporte	
	1960	1970	1960	1970	1960	1970
Land A	100	100	200	500	300	600
Welt	400	400	500	1 000	900	1 400

Tatsächlicher Exportanteil im Anfangsjahr: $\frac{300}{900} = \underline{\underline{0,333}}$

Hypothetischer Exportwert: $\frac{100}{400} \cdot 400 + \frac{200}{500} \cdot 1\,000 = 500$

Hypothetischer Exportanteil im Endjahr: $\frac{500}{1\,400} = \underline{\underline{0,357}}$

Tatsächlicher Exportanteil im Endjahr: $\frac{600}{1\,400} = \underline{\underline{0,428}}$

⁵⁸ Siehe *Hesse*: a.a.O., S. 81 f.

Tabelle 3

SITC-Klassen a)	Exporte 1965 (Mrd. \$)			Exporte 1969 (Mrd. \$)		
	0 - 9 b)	0 - 4 c)	5 - 9 d)	0 - 9 b)	0 - 4 c)	5 - 9 d)
BRD	17,88	1,74	16,14	29,05	2,47	26,58
Welt	186,39	73,68	112,71	272,71	91,80	180,91

Quellen: Stat. Amt. d. Europ. Gemeinschaften: Außenhandel Monatsstatistik 1971, Nr. 3, S. 65 ff. — United Nations, Monthly Bulletin of Statistics, Vol. 25 (1971), No. 3, S. XVI.

a) SITC = UN Standard International Trade Classification.

b) SITC-Klassen 0 - 9 = Alle Exportgüterklassen.

c) SITC-Klassen 0 - 4 = Landw. Produkte, Nahrungs- und Genußmittel, Roh- und Brennstoffe.

d) SITC-Klassen 5 - 9 = Alle Industriegüter.

Hypothetischer Exportwert 1969:

$$\frac{1,74}{73,68} \cdot 91,80 + \frac{16,14}{112,71} \cdot 180,91 = 28,05 \text{ Mrd. \$}$$

Hypothetischer Exportanteil 1969: $\frac{28,05}{272,71} = 10,28 \%$

Tatsächlicher Exportanteil 1965: $\frac{17,88}{186,39} = 9,58 \%$

Tatsächlicher Exportanteil 1969: $\frac{29,05}{272,71} = 10,64 \%$

Daraus ergibt sich:

1. Die Steigerung des deutschen Anteils am Weltexport von 1965 - 1969 betrug 10,64 ./ 9,58 = 1,06 % des Weltexports.
2. Der Anteil struktureller Einflüsse betrug 10,28 ./ 9,58 = 0,70 % des Weltexports.
3. Der Anteil von Wettbewerbseinflüssen betrug 10,64 ./ 10,28 = 0,36 % des Weltexports.

Die sich hierin ausdrückende erhebliche Verminderung sowohl der Struktur- als auch der Wettbewerbsvorteile wird bestätigt durch den nur noch geringen Anstieg des deutschen Anteils an den Weltexporten.

ten in den letzten Jahren. Während er nämlich in der Zeit von 1950 bis 1960 von 3,6 % auf 10,0 % stieg, kamen in den folgenden zehn Jahren (von 1960 - 1969) nur noch 1,7 % hinzu.

Tabelle 4

Anteil der BRD an den Weltexporten (ohne Ostblockländer) (in v. H.)

1950	1955	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
3,6	7,3	9,6	10,0	10,7	10,6	10,8	10,7	10,9	11,1	11,5	11,7	11,7

Quelle: Stat. Jahrbuch f. d. BRD 1967, S. 78*; 1969, S. 73*; 1970, S. 70*, 75*.

Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Die mit der Bundesrepublik konkurrierenden Industrieländer bemühten sich, ihre Produktionsstruktur entsprechend der Nachfrageentwicklung zu korrigieren. Einige Länder wie Japan, Italien, aber auch Frankreich verzeichneten auf diesem Weg spektakuläre Fortschritte, wie der überdurchschnittliche Anstieg ihrer Exporte zeigt. Die zunehmende Angleichung der Güterstrukturen bewirkt zwangsläufig die Einebnung ursprünglicher struktureller Vorteile einzelner Länder.

Ähnliche Tendenzen lassen sich für die Länderstrukturen der Exporte der Industrieländer aufzeigen. Die zunehmende Außenhandelsverflechtung insbesondere zwischen den westlichen Industrieländern, die nicht zuletzt ein Ergebnis der Liberalisierungsanstrengungen im Rahmen des Gatt war, führte tendenziell zum Abbau traditioneller regionaler Domänen und Vormachtstellungen im Außenhandel. Eine sicher nicht unerhebliche Gegentendenz ging allerdings von der Bildung neuer Präferenzräume, insbesondere der EWG und der EFTA aus. — Einen weiteren Einfluß in Richtung auf Angleichung der Länderstrukturen im Außenhandel übte ferner die Lösung der ehemaligen Kolonialgebiete von den sie beherrschenden Ländern aus; denn mit Erringung der politischen Unabhängigkeit lockerten sich auch mehr oder weniger stark die wirtschaftlichen Bindungen und Abhängigkeiten vom jeweiligen ehemaligen Mutterland. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß verschiedentlich noch heute solche traditionellen Bindungen den Außenhandel mancher Länder (Großbritannien, Frankreich) merklich beeinflussen.

Infolge des so erklärbaren Abbaus der deutschen Strukturvorteile im Außenhandel und der Verringerung der Wettbewerbsvorteile leuchtet ein, daß die deutschen Exporte zwar nach wie vor beträchtlich, jedoch kaum mehr überdurchschnittlich wachsen. Dieser Umstand trägt jedoch nichts zur Erklärung der tendenziell steigenden Exportüberschüsse bei, vielmehr scheint er sogar in einem gewissen Widerspruch dazu zu stehen.

Als bisheriges Ergebnis wäre also festzuhalten, daß weder die Veränderung der Strukturkomponenten im Verhältnis zur ausländischen Konkurrenz noch das internationale Preisgefälle, noch zeitliche Phasenverschiebungen der nationalen Konjunkturbewegungen für eine monokausale Erklärung der Entwicklung des deutschen Handelsbilanzsaldos in Frage kommen. Zwar kann ein Einfluß aller hier genannten Faktoren auf die Außenhandelsentwicklung als sicher angenommen werden, jedoch sind Richtung und Intensität dieses Einflusses wegen der im Zeitablauf sehr unterschiedlichen Entwicklung der Faktoren keineswegs konstant gewesen. Selbst bei dem Faktor Struktureinflüsse, bei dem man am ehesten geneigt ist, von einer gleichmäßigen Entwicklung im Sinne eines Abbaus von strukturellen Vor- und Nachteilen zu sprechen, hat es, wie geschildert, Ereignisse gegeben, die einer stetigen Entwicklung entgegenwirkten. Von noch weit geringerer Stetigkeit war der Einfluß von Preisgefällen und Phasenverschiebungen im Konjunkturverlauf. Hinzu kommt, daß neben diesen Einflußgrößen eine Reihe anderer ebenfalls variabler Faktoren die internationale Wettbewerbsfähigkeit und damit die Außenhandelsentwicklung beeinflussen wie etwa Warenqualität, Service, Lieferfristen, Kreditgewährung und -bedingungen u. ä.⁵⁹. Es ist daher wohl zu beachten, daß die internationale Wettbewerbsfähigkeit eines Landes keineswegs ausschließlich von den internationalen Preisrelationen bestimmt wird, so daß ein strammer Zusammenhang zwischen relativer Preisentwicklung und Außenhandelsentwicklung auch deshalb nicht als sicher anzusehen ist⁶⁰.

Die von der Berliner Bank mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit geäußerte These, die deutschen Exportüberschüsse seien „weitgehend“ auf Phasenverschiebungen zwischen der Inlands- und der Auslandskonjunktur zurückzuführen⁶¹, ist aus all diesen Gründen ebenso zurückzuweisen wie das Argument, daß ausschließlich oder hauptsächlich das internationale Preisgefälle für die chronischen Exportüberschüsse der BRD verantwortlich sei⁶², und ebenso jede andere monokausale Erklärung. Wegen der ständigen Gewichtsverlagerungen zwischen den einzelnen Faktoren im Zeitablauf verlangt eine fundierte Aussage zu der im Thema gestellten Frage eine simultane Analyse aller relevanten Faktoren über den gesamten ins Auge gefaßten Zeitraum. Insbesondere gilt das für die Faktoren Preisgefälle und Konjunkturphasenverschiebungen.

⁵⁹ Vgl. Hesse: a.a.O., S. 83.

⁶⁰ Siehe die diesbezüglichen Ergebnisse bei Hesse (a.a.O., S. 82 f.).

⁶¹ Vgl. Sind die deutschen Exportüberschüsse Folge eines internationalen Preisgefälles? a.a.O., S. 5 f.

⁶² Siehe Peffekoven: a.a.O., S. 85.

4. Kontinuierlich wirkende Einflußfaktoren

Die ununterbrochene Aktivität der deutschen Handelsbilanz legt allerdings den Gedanken nahe, daß es neben den wechselhaften Einflüssen auch solche gegeben haben müsse, die kontinuierlich in Richtung auf eine Aktivierung gewirkt haben. Hier leistet ein anderes schon erwähntes strukturelles Merkmal des deutschen Außenhandels mehr. Es sind die charakteristischen Strukturunterschiede zwischen der deutschen Wareneinfuhr und -ausfuhr, die eine Diskrepanz zwischen den Einkommenselastizitäten der Export- und der Importnachfrage bewirken und bis in die Gegenwart erhalten geblieben sind und somit — im Gegensatz zu den bisher erörterten Einflußfaktoren — eine kontinuierliche Wirkung in Richtung auf eine Aktivierung der Zahlungsbilanz ausgeübt haben (vgl. Tab. 2).

Eine weitere wichtige Erklärungsgröße für die Beständigkeit der deutschen Exportüberschüsse, die in der jüngeren Diskussion um diesen Problemkreis seltsamerweise kaum Erwähnung findet, liegt in der Entwicklung der Bilanz der Übertragungen und der des langfristigen Kapitalverkehrs. Erstere ist seit 1953 ständig und mit steigendem Saldo passiv (siehe Tab. 1), was nichts anderes bedeutet, als daß früher oder später in ähnlichem Umfang ein Realtransfer in Form deutscher Exporte erfolgen muß. Ein zwangsläufiger Zusammenhang dergestalt, daß Übertragungen Warenexporte verursachen, besteht allerdings nicht; jedenfalls nicht in jedem Fall. Vielmehr können auch umgekehrt bestehende Exportüberschüsse erst die Bereitschaft zu Übertragungen seitens der öffentlichen Hand schaffen. In diesem Fall ist der Realtransfer (in Form von Exporten) bereits erfolgt und Voraussetzung für die folgenden Übertragungen. Zu einem Teil jedoch wirken die Übertragungen direkt exportinduzierend.

Die Kapitalverkehrsbilanz ist seit 1951 mit Ausnahme der Jahre 1963 und 1965 ebenfalls ständig, wenn auch mit schwankendem Saldo passiv (siehe Tab. 1). In den letzten vier Jahren hat das Defizit ungewöhnliche Ausmaße erreicht (1967 = 3,2; 1968 = 11,5; 1969 = 22,9; 1970 = 4,5 Mrd. DM)⁶³. Auch hier folgt in mehr oder minder großem Umfang ein Realtransfer in Form von Exporten⁶⁴. Die im Zusammenhang mit den Übertragungen gemachten Einschränkungen gelten auch hier. Die Salden beider Teilbilanzen stellen somit eine weitere stetig wirkende Ursache für die deutschen Exportüberschüsse dar.

⁶³ Quelle der Zahlenangaben: Statistische Beihefte zu den Monatsberichten der Deutschen Bundesbank, Reihe 3, März 1971, Nr. 3, S. 1. — Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 22. Jg. (1971), Nr. 3, S. 68*.

⁶⁴ Siehe Alfred Kruse: Außenwirtschaft. 2. Aufl. Berlin 1965. S. 105 ff., 113 ff.

Die Hypothese, die nach den bisherigen Überlegungen und angeführten Fakten ausreichend abgesichert erscheint, die aber zu ihrer Erhärtung (oder Widerlegung) noch einer über den gesamten Betrachtungszeitraum lückenlos durchgeführten empirischen Analyse der Einflußfaktoren bedürfte, lautet: Die dauerhafte Grundtendenz zur Aktivierung der deutschen Handelsbilanz ist hauptsächlich auf die strukturelle Verschiedenheit der deutschen Exporte und Importe und auf die ständigen Defizitsalden in der Bilanz der Übertragungen und des langfristigen Kapitalverkehrs zurückzuführen. Die Veränderungen und Schwankungen des Saldos im Zeitablauf werden dagegen vornehmlich von Konjunkturphasenverschiebungen, internationalen Preisbewegungen und Veränderungen sonstiger wettbewerbsbeeinflussender Faktoren bestimmt.

Summary

On the Causes of the German Trade Balance Surplus

International differences of price levels, time lags in business cycles, and structural influences have been considered to be the causes for the increasing German trade balance surplus since 1952. In contradiction to other students the author points out that none of these factors can be considered as the only reason. Further on it is shown that because of their changing only fluctuations of the trade balance surplus, but not its persistence could be explained by these factors. A continuous influence towards a trade balance surplus, however, came from structural differences in German exports and imports, further from the permanent deficits of the transfer balance and long term capital movements balance.